

Theodor Dieners letztes Werk

Seinen 75. Geburtstag sollte die Uraufführung des «Lazarus» bereichern und zu einem ganz besonderen Tag werden lassen. Das Schicksal wollte es anders. Theodor Diener, am 29. September in Ebnat-Kappel geboren, starb am 28. August 1983 in Balsthal als «Schulmeister und Musiker», dessen kulturelles Wirken zu seiner Lebzeit wohl nicht in der ganzen Tragweite erfasst und auch gewürdigt werden konnte.

Zur Entstehung des «Lazarus»

Theodor Diener hatte 1979 für die Kreisschule Hofstetten die «Hofstetter Weihnachtskantate» für Jugendchor und kleines Orchester geschaffen, die in der Dorfkirche eine vielbeachtete Uraufführung erlebte.

Von Begeisterung getragen regten die Betreuer dieses Chores Theodor Diener an, wiederum für sie ein Werk zu schreiben, das im Jubiläumsjahr des Kantons Solothurn aufgeführt werden sollte, als man 1981 auf 500 Jahre Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft zurückblicken konnte. Der Komponist wurde ermuntert, seiner schöpferischen Phantasie keine einengenden Zügel anzulegen. Aber dann reichten guter Wille und Einsatzbereitschaft doch nicht aus, dem anspruchsvollen Werk gerecht zu werden. Kurz vor der geplanten Uraufführung scheiterten die Bemühungen.

Unbekanntes von bekannten Komponisten

Die Kantorei St. Peter, Basel, machte sich in den letzten Jahren einen Namen durch die Aufführung unbekannter Werke bekannter Komponisten. Dieser Chor war aber auch mit Theodor Diener verbunden, unter anderem durch die Leiterin, Verena Scheidegger, die seinerzeit bei Theodor Diener in FÜRIGER Kursen des Reformierten Kirchengesangsbundes die Grundlagen für ihre Chorleitertätigkeit geholt hatte. Sie wurde oft von ihrem Lehrer als eine seiner besten Schülerinnen bezeichnet.

Ihr legte man Theodor Dieners Werk vor, als es darum ging, zu seinem 75. Geburtstag ein Konzert zu planen. Verena

Scheidegger regte dann auch an, welche Stücke des «Lazarus» für gemischten Chor umzuschreiben seien.

Die Herkunft des Textes

Theodor Diener wurde ein Stück zugänglich gemacht, «Der reiche Mann», das mehrere hundert Seiten stark, aus der Bibliothek der Universität Basel stammte. Georg Rollenhagen, am Gymnasium von Magdeburg tätig, hatte es 1590 für eine der alljährlich wiederkehrenden Schüleraufführungen geschrieben. Damit möglichst viele Schüler mitspielen konnten, wurde ein karger Bibeltext weitschweifig und abendfüllend ausgewalzt oder ausgeschmückt.

Theodor Diener griff sich die Teile heraus, die er für eine musikalische Verarbeitung als geeignet erachtete. So ergaben sich aber doch Lücken, die Hans Mohler, ein Mittelschullehrer sprachlicher Richtung, mit verbindenden Versen wieder schloss. So entstand im Verein mit der musikalischen Gestaltung ein Ganzes, dem die Grundstimmung des Originals erhalten blieb, eine Mischung von Ernsthaftigkeit und heiteren Zwischentönen.

Uraufführung und Erstaufführung

Die Kantorei St. Peter, Basel, brachte am 4. Dezember in der Peterskirche in Basel das letzte Werk Theodor Dieners mit Solisten, Sprechern, Streichern und einem Schlagzeuger zur Uraufführung. Am Sonntag, 11. Dezember, 17.00 Uhr, folgt dann in der reformierten Kirche in Balsthal die Erstaufführung, am Ort also, dem er so viele Jahre seiner Schaffenskraft uneingeschränkt schenkte, im Kanton, der ihm 1975 für seine Verdienste um die Musik den Kulturpreis verlieh.

Und die Musik?

Es soll nicht vorweggedeutet sein, was nur eine zum Klingen erweckte Partitur bewirken kann und nicht das geschriebene Wort: den Zugang der Musik über das Ohr in Herz und Gemüt des Hörers. Wer weiss, dass Theodor Diener Mozart über alles liebte, die Wurzeln seiner

Musik aber in der strengen, selbständigen Linien- und «Melodieführung» eines Schütz und Schönberg sah, der darf ein Werk erwarten, das von einem klaren Formenwillen geprägt ist. Das zugrunde gelegte Wort wird nicht nur illustriert, sondern erhöht und durch die Musik verdichtet und die Geschichte des armen «Lazarus» und des reichen Mannes in ein Klanggefüge eingebettet, das von der ungebrochenen Gestaltungs- und Verarbeitungskraft eines Komponisten zeugt, dem Handwerk und Kunst eine Einheit war.

Peter Zurschmiede